

Ansprache und predigt von Pfarrerin Dietrich

**Dietrich Bonhoeffer:
Zeuge des Glaubens in dunkler Zeit**

„Er war einer jener ganz seltenen Menschen, denen Gott eine Wirklichkeit ist, die sie ganz nahe umgibt“, so beschreibt ein Mithäftling des Gefängnisses Berlin-Moabit

Aus diesem Glauben, getragen von solcher Gewissheit hat Dietrich Bonhoeffer gelebt, hat in einem unmenschlichen Staatssystem unter Einsatz seines Lebens politischen Widerstand geleistet und dabei Verfolgung und einen gewaltsamen Tod mit eingerechnet. Er konnte sogar sagen, dass für sein Leben „das persönliche Leiden ein tauglicherer Schlüssel, ein fruchtbareres Prinzip zur betrachtenden und tätigen Erschließung der Welt ist als persönliches Glück.“

So provozierend diese Einstellung auf viele wirken wird, die in ihrem Leben mit persönlichem Leid konfrontiert werden, so anziehend kann sie auch werden, weil Bonhoeffer selbst die Anfechtung kannte und sie in innerer Zerrissenheit genauso aushalten musste, wie viele andere Menschen vor und nach ihm auch.

Bonhoeffer ist gerade in der von ihm durchlebten Spannung von „Widerstand und Ergebung“ zu einem glaubwürdigen Zeugen geworden, für den das, was er glaubte, nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gesellschaftliche Dimension gewann.

Sicherlich hat seine Hinrichtung dazu beigetragen, dass er auch als Märtyrer verehrt wurde und wird. Doch es ist wohl vor allem die Art und Weise, wie er seinem Gefühl einer tiefen, inneren Geborgenheit selbst in Gefangenschaft und im Angesicht des Todes Ausdruck verliehen hat. Seine bekannten Verse, die er zum Jahreswechsel 1945 verfasste, verleihen seinem Leben und seinem Sterben dauerhaft eine große Ausstrahlung, die uns auch heute noch persönlich erreicht:

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.
Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Anschließend:

PREDIGT zum Themengottesdienst Bonhoeffer

am 11. Juli 2010, Johanneskirche Abensberg

I. Die Anfänge

Am 4. Februar 1906 erblickten in Breslau die Zwillinge Sabine und Dietrich Bonhoeffer das Licht der Welt. Ihr Vater war Professor für Psychiatrie und Neurologie. Sie hatten weitere vier Geschwister. Sie wuchsen in einem behüteten bürgerlichen Elternhaus auf. Nichts deutete darauf hin, dass aus dieser Familie ein Theologe und Widerstandskämpfer hervorgehen würde, dessen Geburtstag und Todestag man einmal gedenken würde.

Dietrich Bonhoeffer entschied sich für das Studium der Theologie, das er in Tübingen begann und in Rom und Berlin fortsetzte. Er war ein "Überflieger", wie man es heute nennen würde: Bereits mit 21 Jahren hat er nicht nur sein Studium fertig, sondern auch schon seine Dissertation und ist Doktor der Theologie. Er absolviert sein Vikariat in Barcelona. Drei Jahre später ist er habilitiert, das heißt, hat die Befähigung zum Professor: mit 24 Jahren! Dieser Erfolg hat allerdings einen menschlichen Preis. Er beschreibt das später in einem Brief so: "Ein wahnsinniger Ehrgeiz ... machte mir das Leben schwer und entzog mir die Liebe und das Vertrauen meiner Mitmenschen. Damals war ich furchtbar allein und mir selbst überlassen. Das war sehr schlimm." Salopp gesagt: Ein Streber, den niemand mochte.

Seine Ansichten waren in dieser Zeit höchst konservativ und deutschnational. Er bekämpfte den Pazifismus. In einem Vortrag aus dieser Zeit hat er gesagt: "Ethik ist Sache des Blutes und Sache der Geschichte ... Es gibt eine deutsche Ethik und französische



Ethik wie eine amerikanische Ethik ... ich werde meinen Bruder, meine Mutter, mein Volk schützen, und weiß doch, dass das nur durch Blutvergießen geht, aber die Liebe zu meinem Volk wird den Mord, wird den Krieg heiligen."

Das ist der junge, weit gehend unbekannt Bonhoeffer. Niemand hätte damals gedacht, aus ihm könnte ein Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus werden.

Es ist aber wichtig, auch diesen jungen Bonhoeffer zu kennen, weil eben gerade die Verwandlung - oder genauer gesagt: die innere Offenheit, sich vom Evangelium verwandeln zu lassen - zu Bonhoeffer gehört. Ohne diesen Weg, ohne diese Wandlung versteht man seine Theologie nicht. Zu den Grundeinsichten Bonhoeffers gehört es, dass man eine Erkenntnis nicht trennen kann von der Existenz, in der sie gewonnen wird. Man kann also Glauben und Leben nicht trennen. Der Glaube ist nichts Fertiges, sondern in uns allen wächst und verwandelt sich der Glaube im Dialog mit unserem Leben. Was wir an Schicksalsschlägen oder beglückenden Erfahrungen, an Enttäuschungen oder Vertrauen erleben, das prägt unseren Glauben. Was wir über Gott denken, ob wir ihm vertrauen, das hängt zutiefst mit unserem Lebensweg zusammen.

Bonhoeffer war nicht der erste Theologe, der dies erkannt hat. Aber für ihn ist diese Seite des Glaubens besonders wichtig geworden. In seinem Weg spiegeln sich insofern auch unsere Verwandlungen im Laufe unseres Lebens.

Lied: Von guten Mächten Strophen 1 + 2 (Refr. Str. 7)

II. Vom Theologen zum Christen

Ein enger Freund Bonhoeffers, Eberhard Bethge, hat nach dem Krieg Schriften und Briefe Bonhoeffers veröffentlicht und eine Biographie über ihn geschrieben. Bethge nennt die erste Wandlung im Leben Bonhoeffers die "vom Theologen zum Christen". Ein guter Theologe war er ohne Frage, als er mit 24 Jahren die Befähigung zum Professor hatte. Aber ein Christ ist etwas anderes. Bonhoeffer hat später seine Wandlung so beschrieben: Es war die Bergpredigt, die ihn verändert hat. Plötzlich wurde ihm beim Studium der Bergpredigt klar, dass Gott von uns etwas anderes will als Krieg und Morden. Er will Frieden und Vertrauen von uns. Bonhoeffer ist im Rückblick über sich selbst entsetzt. Sooft schon hatte er gepredigt und hat nun den Eindruck, bis dahin noch nichts von der Bibel verstanden zu haben.

In der Bergpredigt sagt Jesus unter anderem, wir sollen dem, der uns schlägt, auch noch die andere Wange hinhalten. Bonhoeffer entdeckt, dass es Frieden nicht ohne Vertrauen geben kann. Er sagt: "Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit...Friede muss gewagt werden." Vertrauen kann nur ohne Sicherheitsnetz gelebt werden. Wenn ich mich immer absichern will, nie den ersten Schritt auf jemanden zu machen will, dann ist das kein Vertrauen und so entsteht kein Frieden. Für diese Einsicht gibt es viele Beispiele. Ob wir an Gorbatschows überraschende Angebote zur Abrüstung 1985 denken, oder auch an Beispiele aus unserem Privatleben. Oft lässt sich ein Konflikt erst dann lösen, wenn einer sagt: Ich bin jetzt einfach mal bereit, einen Schritt auf den anderen zu zu machen.

Diese Wandlung vom Theologen zum Christen fällt in die Zeit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Er verfolgt das Geschehen in Deutschland zunächst von England aus; denn im Frühjahr 1933 übernimmt er die Betreuung der deutschen evangelischen Gemeinde in London. Er hält aber enge Kontakte nach Deutschland, insbesondere zur so genannten "Bekennenden Kirche". - (Auch an dieser Friedenskirche hat damals ein Pastor der Bekennenden Kirche gewirkt: Wilhelm Knuth, der Vater unseres Bischofs Hans-Christian Knuth, der wegen seines Eintretens gegen den Nationalsozialismus 1934 vom Dienst suspendiert wurde.) - Er lernt Karl Barth kennen und durchdenkt mit ihm, was die Kirche in dieser Zeit tun sollte.

Berühmte Worte aus dieser Zeit: Es genügt nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern die Kirche ist verpflichtet "dem Rad selbst in die Speichen zu fallen." Und: "Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen." Das heißt, "fromm sein" ist nur ehrlich, wenn man sich auch praktisch einsetzt. Sonst wird Frömmigkeit zur Heuchelei. Kirche ist nur Kirche, wenn sie "Kirche für andere" ist.

Die Bekennende Kirche holt Bonhoeffer 1935 nach Deutschland zurück und vertraut ihm die Leitung des Predigerseminars in Finkenwalde (bei Stettin) an, also die Ausbildungsstätte für Pastoren. Bonhoeffer gibt seine Einsichten dort an die jungen Theologen weiter. Und er versucht, mit ihnen ein gemeinschaftliches Leben im Haus aufzubauen, mit regelmäßigen Andachten und Lebensregeln, fast ähnlich einem Kloster. Zeitzeugen berichten, wie unglücklich die jungen Theologen z.T. damit waren. Ein bisschen was hat sich vom jungen Bonhoeffer durchaus erhalten: Ein strenger Mensch mit hohen Ansprüchen. So wichtig Finkenwalde für die Bekennende Kirche war, aber geliebt wurde Bonhoeffer nicht von allen. 1937 lässt Hitler Finkenwalde schließen. Die Arbeit geht nun im Untergrund weiter.

Lied: Von guten Mächten Strophen 3 + 4 (Refr. Str. 7)

III. Vom Christen zum Zeitgenossen

Mit der Arbeit im Untergrund ist ein erster Schritt auf dem Weg "vom Christen zum Zeitgenossen" gemacht. Damit meint Eberhard Bethge Bonhoeffers nächste Verwandlung. Es kann Situationen geben - so erkennt Bonhoeffer nun - in denen es nicht einmal reicht, für die Juden zu schreien, sondern in denen man noch weitergehen, und sich unter Einsatz des eigenen Lebens am Widerstand beteiligen muss. Hierzu trugen seine verwandtschaftlichen Beziehungen bei: Eine seiner Schwestern war mit Hans von Dohnanyi verheiratet (dem Vater unseres ehemaligen Bürgermeisters), der als Mitarbeiter von Admiral Canaris im Oberkommando der Wehrmacht tätig war und zu dem Kreis gehörte, der das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 vorbereitete. Bonhoeffer hat sich unendlich schwer getan, sich solchen Attentatsplänen anzuschließen.

Und ihm war klar, dass ein Mensch, der ein Attentat begeht, schuldig wird, auch vor Gott, so gut die Motive sein mögen. Trotzdem, so erkannte er, gibt es Extremsituationen, in denen das Gewissen gebietet, zu diesem Mittel zu greifen.

Obwohl er 1939 in New York ist und die Möglichkeit hätte, dort in Sicherheit zu bleiben, entscheidet er sich für die Rückkehr nach Deutschland. Am 5. April 1943 wird er verhaftet. Er verbringt zunächst über ein Jahr im Militärgefängnis Berlin-Tegel, dann im KZ Buchenwald, bis er am 8. April 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wird. Die SS beseitigt kurz vor dem absehbaren Ende der NS-Herrschaft wichtige Zeugen. Der Zeit in Berlin-Tegel verdanken wir seine vielleicht wertvollsten Schriften: u.a. das Gedicht "Von guten Mächten" und das Glaubensbekenntnis, das wir vorhin gesprochen haben. Eberhard Bethge hat diese Schriften nach dem Krieg in dem Buch "Widerstand und Ergebung" veröffentlicht.

Zeitgenosse zu sein, heißt für ihn, mitzuleiden, und sei es bis zum Tode. In dieser Zeit wächst in ihm ein grenzenloses Vertrauen auf Gott. Das Gedicht "Von guten Mächten" hat er sich sozusagen von der Seele geschrieben, genau so empfand er es: umgeben von guten Mächten mitten in der Gefangenschaft. Zu den guten Mächten zählten für ihn so reale Dinge wie seine Familie und deren Besuche und Briefe, seine Verlobte, die Fürbitten, seine Bücher, aber auch Gottes Engel. Im letzten Brief an seine Verlobte Anfang 1945 schreibt er: "Es ist eine große unsichtbare Welt, in der man lebt. ... Wenn es in dem alten Kirchenlied von den Engeln heißt: Zwei, um mich zu decken; zwei, um mich zu wecken; so ist die Bewahrung durch gute unsichtbare Mächte am Morgen und in der Nacht etwas, das Erwachsene heute genauso brauchen wie Kinder.

Darum sollst du nicht denken, ich wäre unglücklich. Was ist Glück und Unglück? Es hängt so wenig von den Umständen ab. Es hängt eigentlich nur von dem ab, was im Menschen vorgeht."

Das mag nicht leicht zu verstehen sein, so unabhängig von den äußeren Umständen zu werden, so sehr aus dem Gefühl zu leben: Gott ist bei mir, und auch im Tod wird er mich beschützen. Mit einem solchen Glauben wird niemand geboren. Wir kommen auf Bonhoeffers Lebensthema zurück: Er will glauben lernen, sich verwandeln lassen. Ein solcher Glaube, ein so großes Vertrauen können nur im Laufe vieler Jahre reifen, und zwar gerade durch die schwierigen und traurigen Erfahrungen. Niemand soll Schwierigkeiten künstlich suchen. Aber wenn sie da sind, dann sind sie es oftmals, die besonders wertvoll sind, weil sie in uns etwas wachsen lassen, das sonst vielleicht nicht gewachsen wäre. Das Leben reicht viel tiefer, als dass es sich einfach in Glück und Unglück sortieren ließe. Geborgen bei Gott sind wir immer: von guten Mächten, die nichts anderes sind, als seine Engel. Amen.

Lied: Von guten Mächten Strophen 5 + 6 (Refr. Str. 7)